

# Protestantische Mission und Kolonialismus in Südbaden

Die Ortsvereine für Äußere Mission in Freiburg und Lahr im Kaiserreich  
und in der Weimarer Republik

Von

*Maura Klimke*

## I. Einleitung

*Mission (Glaubensbotschaft) ist das Werk der Ausbreitung der christlichen Kirche als des Reiches Gottes unter den Richtschriften durch die Missionare*<sup>1</sup>.

Im Laufe des 19. Jahrhunderts gründeten zahlreiche Initiativen in ganz Deutschland protestantische Missionsvereine. Der Arbeit der Missionare in den Missionsgebieten widmet sich die deutsche Kolonialgeschichtsschreibung, die sich mit dem Einfluss der Missionare auf die kolonisierten Einheimischen beschäftigt. Dagegen sind die Tätigkeiten der protestantischen Missionsvereine in den deutschen Heimatgemeinden und deren Wirkung auf die deutsche Bevölkerung weitestgehend unerforscht. Der vorliegende Aufsatz stellt einen Versuch dar, diese Lücke mit einer Regionalstudie zu Südbaden zu füllen.

In einem ersten Schritt steht die Beschreibung der Struktur und Arbeitsweise von protestantischen Vereinen in ihren Heimatgemeinden im Vordergrund. Dabei beschränkt sich die Arbeit auf das evangelische Zentrum Südbadens in der ländlichen Kleinstadt Lahr und auf die evangelische Diasporagemeinde in der katholischen Stadt Freiburg. In beiden Städten etablierte sich der Verein für Äußere Mission in Baden. Seine Aktivitäten und seine Wirkung auf die ansässige Bevölkerung werden beschrieben und interpretiert.

In einem zweiten Schritt soll die Wirkungsweise des Vereins auf die Bevölkerung herausgearbeitet werden. Es stellt sich die Frage, ob die protestantischen Missionsvereine zu einer evangelischen Identitätsbildung beitragen und ob sich ein entsprechendes protestantisches Milieu konstituierte.

Der Untersuchungszeitraum umfasst die Gründungszeit und die zwei Hochphasen der protestantischen Mission. Diese charakterisieren sich einerseits durch die drei Jahrzehnte deutscher Kolonialherrschaft zwischen 1884 und 1918 im Deutschen Kaiserreich und andererseits durch den Geist des Kolonialrevisionismus in der Weimarer Republik.

<sup>1</sup> Ernst FINK, Missionsbüchlein, hg. von Carl WINTER, Heidelberg 1840, S. 15.

Die Forschung zur Mission im 19. Jahrhundert erlebte ihren Aufschwung erst im Zuge der Postcolonial Studies in den 1980er Jahren, zuvor wurde dieses Forschungsfeld der Kirchengeschichte zugerechnet<sup>2</sup>. Im deutschsprachigen Raum stand zunächst die strukturelle Beziehung zwischen Mission und Kolonialismus in Vordergrund<sup>3</sup>. Die wechselseitige Wirkung von Kolonialismus und Mission rückte erst Ende der 1990er Jahre in den Fokus<sup>4</sup>.

Diese Arbeit basiert zudem auf dem Quellenmaterial des Archivs der Basler Mission und des Archivs der evangelischen Landeskirche in Karlsruhe. Beide Archive enthalten zahlreiche Jahresberichte und den Schriftverkehr zwischen den Ortsvereinen des Vereins für Äußere Mission in Baden, dem Basler Komitee der Basler Missionsgesellschaft und dem Oberkirchenrat in Karlsruhe.

## II. Der protestantische Verein für Äußere Mission in Südbaden vor 1884

### Die Kirchengemeinden Freiburg und Lahr

Die konfessionelle Verteilung in Südbaden spielt bei der Bewertung eine bedeutende Rolle. Während im Jahre 1825 noch 67,1 Prozent Katholiken<sup>5</sup> den 31,2 Prozent Protestanten<sup>6</sup> in Baden gegenüberstanden, waren 1925 nur noch 58,4 Prozent Katholiken<sup>7</sup> im Vergleich zu 38,7 Prozent Protestanten in Baden ansässig<sup>8</sup>. Dies erklärt sich durch die stärkere Zuwanderung von Protestanten aus anderen evangelischen Regionen sowie durch eine höhere protestantische Geburtenrate. In der Konsequenz erlebten die meisten Orte eine konfessionelle Vermischung. Insgesamt lässt sich beobachten, dass das südliche Baden und die Höhenlagen des Schwarzwalds mehrheitlich katholisch waren und sich die protestantische Bevölkerung auf das Rheinland und das badische Unterland im Norden konzentrierte<sup>9</sup>. Lahr und Freiburg repräsentieren dabei die asymmetrische Entwicklung des Protestantismus in Südbaden.

2 Rebekka HABERMAS / Richard HÖLZL, Mission global – Religiöse Akteure und globale Verflechtungen seit dem 19. Jahrhundert. Einleitung, in: Mission global. Eine Verflechtungsgeschichte seit dem 19. Jahrhundert, hg. von DENS., Köln u. a. 2014, S. 9–28, hier S. 14.

3 Klaus BADE, Imperialismus und Kolonialmission. Das kaiserliche Deutschland und sein koloniales Imperium, in: Imperialismus und Kolonialmission. Kaiserliches Deutschland und koloniales Imperium, hg. von DENS., Wiesbaden 1984, S. 1–28.

4 HABERMAS / HÖLZL (wie Anm. 2).

5 Badisches Statistisches Landesamt, Die Religionszugehörigkeit in Baden in den letzten 100 Jahren, Freiburg 1928, S. 6.

6 Ebd., S. 44.

7 Ebd., S. 28.

8 Ebd., S. 56.

9 Frank-Michael KUHLEMANN, Bürgerlichkeit und Religion. Zur Sozial- und Mentalitätsgeschichte der evangelischen Pfarrer in Baden 1860–1914 (Bürgertum. Beiträge zur europäischen Gesellschaftsgeschichte, Bd. 20), Göttingen 2001, S. 58.

Die Kleinstadt Lahr gehörte 1825 zu den noch zahlreichen Orten mit fast ausschließlich evangelischer Bevölkerung. Bei 5859 Einwohnern bekannten sich 95,6 Prozent zum Luthertum<sup>10</sup>. Die konfessionelle Orientierung resultierte aus der lutherischen Herrschaft des Fürstentum Nassau-Usingen bis 1803<sup>11</sup>. Ursprünglich gab es in Lahr zwei Pfarrstellen. Eine dritte Pfarrei entstand 1879 mit dem Bau der Christuskirche. Dies führte dazu, dass der badische Oberkirchenrat 1892 Lahr ein Stadtvikariat zugestand<sup>12</sup>. Seitdem nahm Lahr neben den großen protestantischen Städten einen fast gleichwertigen Rang ein. Im 19. Jahrhundert entwickelte sich Lahr zu einer bedeutenden Industriestadt in Südbaden. Durch diesen Aufschwung ließen sich viele Menschen aus den „ländlichen, überwiegend katholischen Gebieten der Umgebung“ in der Stadt nieder<sup>13</sup>. In der Folge erlebte auch Lahr die charakteristisch konfessionelle Durchmischung dieser Zeit. Trotz dieser Entwicklung blieb der Protestantismus bis weit in das 20. Jahrhundert prägend für Lahr. 1925 lag die Zahl der Protestanten in Lahr bei 8276 Seelen von insgesamt 14.075 Bewohnern<sup>14</sup>.

In Freiburg dagegen waren die Herrschaft der Habsburger und der Katholizismus beherrschend für die Stadt. Erst 1807 gründeten 128 Protestanten eine evangelische Gemeinde<sup>15</sup>. So stellten die Protestanten von jeher in Freiburg eine Minderheit dar, im Jahre 1826 mit einem Anteil von nur 9 Prozent bei ca. 14.000 Einwohnern. Erst zur Gründung des Zweiten Deutschen Kaiserreichs kann ein Aufschwung des Protestantismus verzeichnet werden. Bis 1905 ordneten sich 27,9 Prozent der evangelischen Konfession zu. Denn mit der Aufwertung Freiburgs als Standort einer Militärdivision und als Verwaltungszentrum kamen viele Protestanten, vor allem aus dem evangelischen Preußen, nach Freiburg und die Bevölkerungszahl stieg auf 76.300 Bewohner an. Diese waren überwiegend Angehörige der gebildeten und vermögenden Schicht, wie beispielsweise Beamte, Offiziere oder Ärzte.

Ein bedeutender Schritt in der Selbstbehauptung der protestantischen Minderheit war der Bau der Christuskirche 1889–1891 aus Spenden<sup>16</sup>. Während dieser Hochzeit des Protestantismus bildete sich ein ausgeprägtes Gemeindeleben mit der Gründung einer Vielzahl von protestantischen Vereinen.

In Baden repräsentierten Freiburg und Lahr zwei Pole der konfessionellen Entwicklung. Auf der einen Seite das traditionell protestantische, provinzielle

10 Religionszugehörigkeit in Baden (wie Anm. 5) S. 164.

11 Udo WENNEMUTH, Die Lahrer Stiftsgemeinde im 19. Jahrhundert. Für Seelenheil und Bürgerwohl. 750 Jahre Stiftskirche und Spital Lahr (1259–2009), hg. von Niklot KROHN, Lahr 2009, S. 156–179, hier S. 156.

12 Ebd., S. 159.

13 Ebd., S. 156.

14 Religionszugehörigkeit in Baden (wie Anm. 5) S. 165.

15 Ernst SCHULIN, Geschichte der Evangelischen Kirchengemeinde Freiburg 1807–1982, Freiburg 1983, S. 3 f.

16 Ebd., S. 11 ff.

Lahr und auf der anderen Seite das katholische, städtische Freiburg. Freiburg nimmt als einzig katholische Stadt damit im badischen Vergleich eine Sonderrolle ein<sup>17</sup>. Für die Katholiken in Lahr trifft die gleiche Situation wie in Freiburg für die Protestanten zu. Auch wenn Lahr im 19. Jahrhundert zur Industrie- und Handelsstadt aufstieg, behielt die Kleinstadt dennoch ihren dörflichen Charakter. Diese Voraussetzungen waren entscheidend für die Entfaltung des protestantischen Vereinslebens in den beiden Orten.

#### Die Gründung des Vereins für Äußere Mission 1840 in (Süd-)Baden und seine weitere Entwicklung

Die Idee der äußeren Mission<sup>18</sup> war im deutschen Protestantismus nicht traditionell verankert. Die Heidenmissionierung entsprang der englischen Erweckungsbewegung des 18. Jahrhunderts und fand im frühen 19. Jahrhundert Anklang in den pietistischen Kreisen Deutschlands<sup>19</sup>. Ihren Ursprung hatten die deutschen Missionsvereine in der 1815 gegründeten Basler Missionsgesellschaft, die „Christen über konfessionelle und soziale Grenzen hinweg zusammenschließen“ wollte<sup>20</sup>. Im Zuge dessen gründeten sich zahlreiche deutsche Hilfsvereine der Basler Mission. Die badische Entwicklung lief verzögert zu der im protestantisch-pietistischen Württemberg, wo seit Beginn des 19. Jahrhunderts die Basler Mission ihre Führungsschicht rekrutiert hatte<sup>21</sup>.

Eine der ersten Initiativen zur Gründung eines badischen Vereins ging 1838 von der nordbadischen Diözese (= Dekanat) Adelsheim aus. In einem Antrag an das *Hochpreißliche Ministerium des Inneren, Evangelische Kirchensektion* in Karlsruhe bat der Geistliche um die Genehmigung *der Bildung von örtlichen Missionsvereinen und auf die Abhaltung monatlicher Missionsbetstunden in ihrem Dekanat*<sup>22</sup>. Der Prälat Ludwig Hüffel vom Evangelischen Oberkirchenrat verneinte und teilte lediglich mit, dass der Missionsverein privat betrieben werden dürfe, aber keinen *organischen Bestandtheil* der Kirche bilden

17 KUHLEMANN, Bürgerlichkeit (wie Anm. 9) S. 58.

18 Die „äußere Mission“ bezieht sich, im Gegensatz zur „inneren Mission“, auf die Missionierung von Gesellschaften, die dem Christentum nicht angehören. Im weiteren Verlauf ist unter der verkürzten Form „Mission“ immer die äußere Mission gemeint.

19 Karl RENNSTICH, Mission – Geschichte der protestantischen Mission in Deutschland, in: Der Pietismus im neunzehnten und zwanzigsten Jahrhundert, hg. von Ulrich GÄBLER, Göttingen 2000, S. 308–319, hier S. 308.

20 Thoralf KLEIN, Die Basler Mission in Guangdong (Südchina) 1859–1931. Akkulturationsprozesse und kulturelle Grenzziehung zwischen Missionaren, chinesischen Christen und lokaler Gesellschaft (Erfurter Reihe zur Geschichte Asiens, Bd. 3), Freiburg i. Br. 2000, S. 108.

21 Dagmar KONRAD, „Missionsbräute“. Pietistinnen des 19. Jahrhunderts in der Basler Mission, Münster u. a. 2001, S. 30 f.

22 LKA GA 2970: November 1838, Brief der Diözese Adelsheim an das Ministerium des Inneren, Evangelische Kirchensektion.

könne<sup>23</sup>. Daraufhin gründeten Geistliche aus ganz Baden 1840 den *Evangelischen Missionsverein im Großherzogthum Baden zur Unterstützung auswärtiger Missionsgesellschaften* mit dem Ziel *die Verbreitung des Christenthums, vornehmlich unter den Heiden durch die evangelische Mission voranzutreiben*<sup>24</sup>. Noch im selben Jahr zählte der Verein bereits 94 Mitglieder<sup>25</sup>.

Dieser Gründungsprozess exemplifiziert die ablehnende Haltung der evangelischen Kirche gegenüber den Missionsbewegungen<sup>26</sup>. Infolgedessen entwickelten sich die Vereine zu konkurrierenden „nebenkirchlichen Institutionen“. Diese Tendenz erkannte die Landeskirche jedoch zu spät und scheiterte an dem Versuch, die Vereine zu „verkirchlichen“<sup>27</sup>.

Die Erweckungsbewegung war in keiner badischen Region so erfolgreich wie in Lahr<sup>28</sup>. Der Lahrer Geistliche gründete bereits im ersten Jahr des Vereins für Äußere Mission einen Bezirksverein und stellte damit die erste Zweigstelle in Südbaden dar. Schon im zweiten Jahr richtete Lahr das landesweite Jahresfest des Vereins aus, zu dem mittlerweile 258 Mitglieder zählten. Für die Feierlichkeiten hatte der Oberkirchenrat sogar die Benutzung des Kirchengebäudes genehmigt, „jedoch ohne Glockengeläute und Orgelbegleitung“. Dies darf als vorsichtige Annäherung des Oberkirchenrats gewertet werden. Die gesammelten Spenden verteilte der Verein anschließend auf andere Missionsgesellschaften wie die Basler Mission, die in der Lage waren, Missionare auszusenden<sup>29</sup>. In der folgenden Zeit hoben die Jahresberichte des Landesvereins immer wieder das Engagement des Lahrer Bezirksvereins hervor<sup>30</sup>.

Die Freiburger Gemeinde dagegen konnte nicht auf eine solche Unterstützung zurückgreifen, obwohl bereits 1845 ein Ortsverein mit 96 Mitgliedern gegründet wurde<sup>31</sup>. Anders als in Lahr erwähnen die Jahresberichte des badischen Vereins

23 LKA GA 2970: Schreiben vom 6. Dezember 1839 des Prälaten Ludwig Hüffel (Ministerium des Inneren, Evangelische Kirchensektion) an die Diözese Adelsheim.

24 LKA GA 2970: Statuten des Evangelischen Missionsvereins im Großherzogthum Baden.

25 Gustav Adolf BENRATH, Aloys Henhöfer und die Erweckung in Baden, *Die Erweckung in Baden im 19. Jahrhundert*, hg. von Gerhard SCHWINGE, Karlsruhe 1990, S. 11–24, hier S. 8.

26 Horst GRÜNDER, *Christliche Mission und deutscher Imperialismus. Eine politische Geschichte ihrer Beziehung während der deutschen Kolonialzeit (1884–1914) unter besonderer Berücksichtigung Afrikas und Chinas*, Paderborn 1982, S. 24.

27 Jochen-Christoph KAISER, *Die Formierung des protestantischen Milieus. Konfessionelle Vergesellschaftung im 19. Jahrhundert*, in: *Religion im Kaiserreich. Milieus – Mentalitäten – Krisen*, hg. von Olaf BLASCHKE / Frank-Michael KUHLEMANN, Gütersloh 1996, S. 257–289, hier S. 269.

28 WENNEMUTH (wie Anm. 11) S. 174.

29 BENRATH (wie Anm. 25) S. 11 ff.

30 Ebd., S. 20.

31 Wilhelm SCHLATTER, *Geschichte der Basler Mission 1815–1915. Mit besonderer Berücksichtigung der ungedruckten Quellen*, Basel 1916, S. 183.

immer wieder „Behinderung[en] der Vereinsarbeit“ in Freiburg<sup>32</sup>. Im Jahr 1854 hält der Bericht fest, wäre man in Freiburg „auf Bedenken, Zweifel, üble Gerüchte und selbst Feindschaft“ gestoßen<sup>33</sup>.

#### Das Selbstverständnis der protestantischen Missionsvereine

Das Selbstverständnis der Vereine gründet sich auf dem Missionsbefehl in der Bibel, in dem das hohe „Sendungsbewusstsein“ des Christentums wurzelt<sup>34</sup>. Der Lahrer Stadtpfarrer Werner schreibt für die Äußere Mission: *Aber noch ist unsere Aufgabe nicht vollendet. Denn solange noch eine Seele lebt, die noch nichts weiß von dem himmlischen Lichte, das von Christo ausgegangen ist, solange darf das Missionswerk nicht ruhen*<sup>35</sup>. Der protestantische Missionsgedanke speiste sich vor allem aus dem pietistischen „Auserwähltheits- und Überlegenheitsgefühl“<sup>36</sup>. Somit stützten die Missionare ihre Rechtfertigung nicht nur auf die Höherwertigkeit ihrer Religion, sondern auch auf die scheinbare Rückständigkeit der „Heiden“ in den Missionsgebieten. Dies ging bis zur Behauptung, dass die „Verschiedenartigkeit der Rassen“ in der biblischen „Schöpfungsordnung“ festgeschrieben sei<sup>37</sup>.

Des Weiteren gründete sich ihr Selbstverständnis auf ihrer bewussten Distanzierung zu den Landeskirchen. Im Gegensatz zur badischen Landeskirche legte die Äußere Mission Wert auf Überkonfessionalität und vereinte so die lutherische und reformierte Strömung<sup>38</sup>.

#### Die Organisation des Vereins für Äußere Mission

Der Landesverein für Äußere Mission in Baden gründete sich zunächst unabhängig. Im Zuge des 19. Jahrhunderts band er sich jedoch immer enger an die Basler Missionsgesellschaft und wurde schließlich zu deren Hilfsverein und Teil ihrer Organisation.

Die Basler Mission hatte einen institutionellen Aufbau, zu dem die Missionsleitung, die Angestellten, das Missionsseminar und die Missionare gehörten. Der Paternalismus der Missionare gegenüber den Einheimischen in den Kolonien

32 BENRATH (wie Anm. 25) S. 20.

33 Ebd., S. 62.

34 Chun-Shik KIM, Deutscher Kulturimperialismus in China. Deutsches Kolonialschulwesen in Kiautschou (China) 1898–1914 (Missionsgeschichtliches Archiv, Bd. 8), Wiesbaden 2004, S. 83.

35 LKA GA 2970: 55. Jahresbericht (1895), 6.

36 KIM (wie Anm. 34) S. 107.

37 Ulrich VAN DER HEYDEN, Rassistische Motivationen der Missionare der Berliner Missionsgesellschaft in Südafrika während der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts und die politischen Konsequenzen, in: Rassendiskriminierung, Kolonialpolitik und ethnisch-nationale Identität. Referate des 2. Internationalen kolonialgeschichtlichen Symposiums 1991 in Berlin, hg. von Wilfried WAGNER, Hamburg 1992, S. 533–542, hier S. 535.

38 KAISER (wie Anm. 27) S. 274.

war ein Spiegelbild der hierarchisch-autoritären Beziehung zwischen der heimatlichen Missionsleitung und den Missionaren in den Kolonien. Diese hierarchische Struktur wurde während der Ausbildung der Missionare durchgesetzt und war geprägt von „gegenseitige[r] Überwachung und Denunziation“<sup>39</sup>. Die Leitung in der Heimat rekrutierte sich aus den gehobenen Bevölkerungsschichten und konnte ihren Einfluss geltend machen<sup>40</sup>. Die Ortsvereine dagegen waren durchmischt und agierten viel autonomer als unter den autoritären Strukturen in der Basler Zentrale<sup>41</sup>. Die Vereine wurden gut aufgenommen, da sie das örtliche Gemeindeleben ergänzten und „für das kleine und mittlere Bürgertum vielfältige Möglichkeiten für ein Engagement innerhalb eines kirchlichen Umfelds“ boten<sup>42</sup>.

Auf den Schultern der Mitglieder lastete ein Großteil der Finanzierung, da der Verein nicht auf die Unterstützung der Landeskirche zählen konnte. Die Kollekten in den Kirchen, die Mitte des 19. Jahrhunderts erlaubt wurden, wurden zentral gesammelt und auf die verschiedenen Missionsvereine verteilt. Mit der Einführung der Halbbatzenkollekte Mitte des 19. Jahrhunderts stiegen die Spenden stark an<sup>43</sup>. Diese wurde vor allem von den zahlreichen Frauen eingesammelt, die ihre Freizeit der Arbeit für die Mission widmeten. Insgesamt nehmen die Frauen eine untergeordnete Rolle in der Hierarchie der Missionsvereine ein, dennoch erkannte man ihr Potenzial als Spenderinnen und auch als Werbeträgerinnen<sup>44</sup>. Trotzdem arbeiteten sie im Hintergrund ohne öffentliche Anerkennung und ohne die Möglichkeit zur Missionarin ausgebildet zu werden. Über Lahr ist bekannt, dass sich der örtliche Frauenverein unter anderem der äußeren Mission widmete<sup>45</sup>.

### III. Protestantische Mission und Kolonialismus in Südbaden im Kaiserreich

#### Kolonialerwerb und protestantische Mission

Der Zeitraum des deutschen Kaiserreiches ist nicht deckungsgleich mit dem deutschen Kolonialismus. Da die protestantischen Missionsvereine weder kirchliche noch staatliche Verbände waren, stellte das Jahr 1871 keine Zäsur dar. Ein

39 KONRAD (wie Anm. 21) S. 36.

40 KLEIN, Die Basler Mission (wie Anm. 20) S. 108.

41 GRÜNDER, Christliche Mission und deutscher Imperialismus (wie Anm. 26) S. 23.

42 Karolin WETJEN, Das Globale im Lokalen. Die Unterstützung der Äußeren Mission im ländlich lutherischen Protestantismus um 1900, Göttingen 2013, S. 16.

43 Ein halber Batzen entsprach fünf Rappen (Schweizer Währung) und wurde auch auf den deutschen Ableger übertragen. Vgl. URL: <http://www.baselmission.org/kollektenverein/kollektenverein/> [03.03.16].

44 Simone PRODOLLIET, Wider die Schamlosigkeit und das Elend der heidnischen Weiber. Die Basler Frauenmission und der Export des europäischen Frauenideals in die Kolonien, Zürich 1987, S. 23.

45 WENNEMUTH (wie Anm. 11) S. 172.

eindeutiger Wandel fand ab 1884 mit der Inbesitznahme deutscher Kolonien in Afrika und Asien statt. Bis zu diesem Zeitpunkt fristeten die Vereine ein „Winkeldasein“<sup>46</sup> in der deutschen Gesellschaft und traten erst mit der deutschen Kolonialexpansion aus ihrer Außenseiterrolle heraus<sup>47</sup>. Zwischen 1884 und 1914 erlebten der Kolonialismus und die evangelische Mission ihr goldenes Zeitalter.

Die Zusammenarbeit zwischen Mission und Kolonialismus äußerte sich darin, dass protestantische Missionsgesellschaften begeistert ihre Arbeit in den Kolonien aufnahmen. Die Kolonialregierungen erkannten rasch den Nutzen der Missionen, da diese oft über eine längere Erfahrung mit Land und Leuten verfügten. Die enge Verbindung manifestierte sich in der Gleichsetzung von Missionierung und „Germanisierung“<sup>48</sup>. Als durchgängiger Topos der Neuzeit galt, dass die Einheimischen zunächst zivilisiert werden müssten, bevor sie das Christentum annehmen könnten<sup>49</sup>. Infolgedessen stellten sich kolonialkritische Haltungen seitens der protestantischen Missionen nur vereinzelt ein und betrafen niemals das gesamte System<sup>50</sup>. Paradoxe Weise betonten führende Geistliche der Äußeren Mission stets ihre Eigenständigkeit, welche die *Politik und Religion im ganzen* [...] *auseinandergehalten* hätte<sup>51</sup>. Das Pochen auf Unabhängigkeit resultierte möglicherweise aus der jahrzehntelangen Erfahrung der Zurückweisung von kirchlicher und staatlicher Seite.

Bis Ende des 19. Jahrhunderts entstand ein verzweigtes Netz von Missionsvereinen. In Südbaden agierte neben dem Verein für Äußere Mission nur der „Allgemeine Evangelisch Protestantische Missionsverein“, der im Gegensatz zu den pietistisch-konservativen Missionsvereinen eine liberale Theologie vertrat<sup>52</sup>. Er unterhielt sowohl in Lahr<sup>53</sup> als auch in Freiburg<sup>54</sup> kleinere Ortsvereine, aber nur mit geringem Spendenaufkommen.

46 Niels-Peter MORITZEN, Koloniale Konzepte der protestantischen Mission, in: Imperialismus und Kolonialmission. Kaiserliches Deutschland und koloniales Imperium, hg. von Klaus BADE, Stuttgart 1984, S. 51–67, hier S. 52.

47 Horst GRÜNDER, Koloniale Mission und kirchenpolitische Entwicklung im Deutschen Reich, in: Christliche Heilsbotschaft und weltliche Macht. Studien zum Verhältnis von Mission und Kolonialismus. Gesammelte Aufsätze, hg. von Franz-Joseph POST / Thomas KÜSTER / Clemens SORGENFREY (Europa – Übersee. Historische Studien, Bd. 14), Münster 2004, S. 209–226, hier S. 210.

48 BADE (wie Anm. 3) S. 15.

49 Horst GRÜNDER, Mission und Kolonialismus – Historische Beziehungen und strukturelle Zusammenhänge, in: Kolonien und Missionen. 3. internationales kolonialgeschichtliches Symposium, hg. von Wilfried WAGNER, Bremen 1993, S. 24–37, hier S. 29.

50 MORITZEN (wie Anm. 46) S. 62.

51 LKA GA 2970: 60. Jahresbericht (1900) S. 7.

52 KIM (wie Anm. 34) S. 117.

53 BM QH-15.08.1: Schreiben vom 6. Januar 1910.

54 Adolf HASENCLEVER, Hundert Jahre Protestantismus. Festschrift zur Feier des hundertjährigen Jubiläums der evangelischen Gemeinde in Freiburg i. Br., Freiburg 1907, S. 272.



Der Ausbruch des Ersten Weltkrieges unterbrach die Kontakte zwischen den Vereinen und den Missionsgebieten und die Missionen wurden zur Untätigkeit gezwungen<sup>55</sup>.

#### Die Akteure des Vereins für Äußere Mission in Südbaden

Eine wichtige Akteursgruppe stellte das Komitee der Basler Missionsgesellschaft dar. Die Vorstände trieben die immer engere Zusammenarbeit mit den deutschen Vertretern des Kolonialismus voran, jedoch spielten sie neben den anderen kolonialen Vereinen nur eine untergeordnete Rolle. Dieser Umstand war der fehlenden eigenen Vernetzung geschuldet, der mit dem 1885 eingerichteten „Deutschen Evangelischen Missions-Ausschuss“ (DEMA) entgegengesteuert werden sollte. Der Dachverband trat bei Kolonialkongressen (1905, 1910) als geschlossene Einheit auf und unterstrich dabei das Mitspracherecht der Missionen am Kolonialismus<sup>56</sup>. Trotz der forcierten Einigkeit pochten die Vereine auf ihre Autonomie, so dass die Zersplitterung den evangelischen Missionsgesellschaften eigen blieb<sup>57</sup>.

In Südbaden war das Verhältnis zwischen dem Verein für Äußere Mission und dem Allgemeinen Evangelisch Protestantischen Missionsverein angespannt. Aus der Korrespondenz zwischen dem Lahrer Reiseprediger Schmolck und dem Vertreter des Basler Komitees Würz geht hervor, *dass [ihnen] der Allg. Prot. Miss.-Verein so zu schaffen machte*<sup>58</sup>. Des Weiteren lehnte die Basler Leitung *ein gemeinsames Missionsfest für Basel und den allgemeinen protestantischen Missions-Verein* ab, welches zuvor vom Lahrer Ortsverein für Äußere Mission angefragt wurde<sup>59</sup>. Daraus lässt sich ableiten, dass das Komitee auf nationaler Ebene der Konkurrenz mit anderen Missionen stärker ausgesetzt war als die Ortsvereine. Der Lahrer Mission hätte ein gemeinsames Missionsfest mehr Gewicht verliehen im Wettbewerb mit den anderen örtlichen Vereinen. Dieses Vorkommnis verdeutlicht die starke patriarchalische Position des Komitees.

Die Autorität des Komitees zeigt sich auch in der Unterstützung, die sie den Ortsvereinen zukommen ließ. Mit dem Ausbruch des Ersten Weltkrieges hatten diese Schwierigkeiten ihre Spendenaufrufe zu legitimieren, *während Millionen von Volksgenossen darben*<sup>60</sup>. Das Komitee instrumentalisierte daraufhin den

55 Ernst DAMMANN, Ausblick. Die deutsche Mission in den ehemaligen Kolonien zwischen den beiden Weltkriegen, in: Imperialismus und Kolonialmission. Kaiserliches Deutschland und koloniales Imperium, hg. von Klaus BADE, Stuttgart 1984, S. 289–305, hier S. 289.

56 Wilhelm OEHLER, Geschichte der Deutschen Evangelischen Mission. Reife und Bewährung der deutschen evangelischen Mission 1885–1950, Baden-Baden 1951, S. 33.

57 Ebd., S. 668.

58 BM QH-15.08.1 (wie Anm. 53).

59 BM QH-15.08.1: Schreiben vom 11. September 1906.

60 LKA GA 4625: 76. Jahresbericht (1915) S. 9.

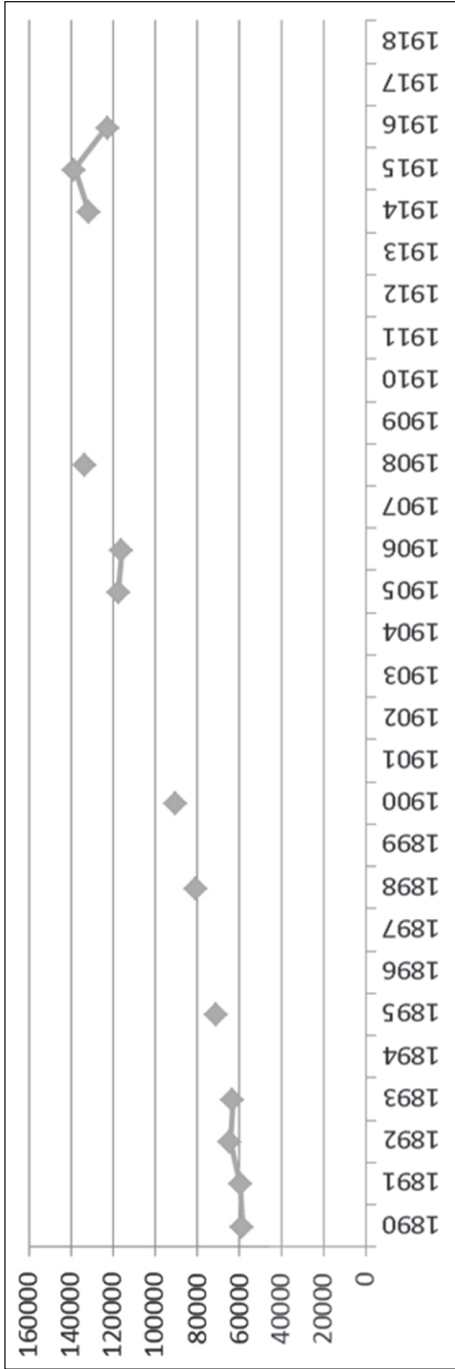


Abb. 1: Einnahmen des Vereins für Äußere Mission in Baden, 1890–1918.

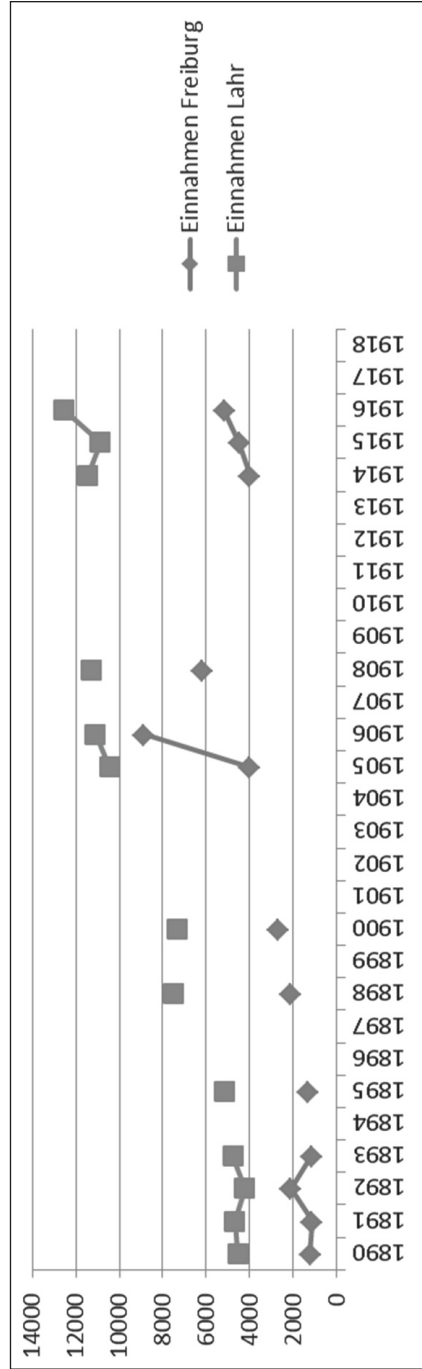


Abb. 2: Einnahmen des Vereins für Äußere Mission in Freiburg und Lahr, 1890–1918.

Krieg: *Kriegszeit ist's ja auch für die Mission*. Während in Freiburg das Bezirksmissionsfest in den Kriegsjahren ausfiel, wurden in Lahr *jetzt nur um so fleißiger Spenden*<sup>61</sup> gesammelt und das Missionsfest wie gewöhnlich abgehalten<sup>62</sup>.

Ein weiterer einflussreicher Akteur war die evangelische Landeskirche in Gestalt des Oberkirchenrats in Karlsruhe, die ihre anfängliche Zurückweisung rasch aufgab. Im gleichen Maße wie der Kolonialismus die äußere Mission akzeptierte, erkannte die Kirche die Vereine ebenfalls an und versuchte sie für sich zu instrumentalisieren. 1904 verfügte der Oberkirchenrat darüber *jährlich einmal an einem geeignet scheinenden Sonntag die gottesdienstliche Feier der Sache der Heidenmission zu widmen*<sup>63</sup>. Diese Entscheidung weitete den Aktionsradius der Ortsvereine auf das kirchliche Leben aus. Eine weitere Anerkennung zeigte sich während des Ersten Weltkrieges. Ein Schreiben des Basler Komitees an den Oberkirchenrat dokumentiert, dass während des Krieges Basler Missionare kirchliche Hilfsdienste in Südbaden übernahmen, um die eingezogenen deutschen Pfarrer zu vertreten<sup>64</sup>. Im Gegenzug wurde dem Vertreter des Oberkirchenrats Helbing die Ehre zuteil, auf dem Landesmissionsfest 1900 in Freiburg eine Ansprache zu halten. In dieser ergriff er die Gelegenheit, die äußere Mission *den unerläßlichen Lebensäußerungen der Kirche* unterzuordnen<sup>65</sup>. Das Komitee wehrte sich jedoch stets gegen diese Vereinnahmung, während die Ortsvereine eine engere Kooperation mit der Kirche angestrebt hätten, da auf diese Weise ihre Position in der lokalen Bevölkerung gefestigt worden wäre.

Die Quellen geben wenig Auskunft über die Zusammensetzung der Vereinsmitglieder. Eine Zunahme an Mitgliedern kann auf Grundlage der Entwicklung der Spendeneinnahmen herausgearbeitet werden, unter der Annahme, dass größere Spendenbeträge gleichbedeutend mit einer höheren Anzahl an Mitgliedern sind. Die Daten zu den Spendenbeiträgen werden den seit 1890 archivierten Jahresberichten entnommen.

Betrachtet man die Einnahmen für den Landesverein für Äußere Mission in der Phase von 1890–1918 (Abb. 1)<sup>66</sup> wird eine Zunahme an finanziellen Mitteln evident und ein Anstieg an Mitgliedern wahrscheinlich. Das starke Wachstum bis in den Ersten Weltkrieg spiegelt die allseitige Anerkennung der protestantischen Missionsvereine während des Kolonialismus wider. Der Abfall 1916 und die fehlenden Daten für 1917 und 1918 sind den Kriegswirren anzulasten und bedeuten nicht, dass die deutsche Bevölkerung der Mission den Rücken kehrte, wie der Spendenfluss der Jahre 1914 und 1915 beweist.

61 LKA GA 4625: 75. Jahresbericht (1914) S. 20 ff.

62 LKA GA 4625 (wie Anm. 60) S. 10.

63 LKA GA 4625: Schreiben vom 1. November 1904 unterzeichnet von D. Helbing.

64 LKA GA 3499: Schreiben vom 7. Juli 1916.

65 LKA GA 2970 (wie Anm. 51) S. 5.

66 Auf Grundlage der Daten von LKA GA 2970: Jahresberichte 1890–1900 (fehlend: 1894, 1896, 1897, 1899) und LKA GA 4625: Jahresberichte 1905–1916 (fehlend: 1907, 1909–1913).

Die Einnahmen in den verschiedenen Bezirksvereinen unterscheiden sich sehr (Abb. 2)<sup>67</sup>. Die Statistik zeigt, dass die Kleinstadt Lahr über einen weitaus aktiveren Bezirksverein verfügte als das wesentlich größere Freiburg. Denn obwohl die protestantische Gemeinde Freiburgs im Jahr 1900 nach wie vor eine konfessionelle Minderheit in der Stadt darstellte, zählte sie bereits 25.186 Protestanten in ihrem Stadtkreis (bei 105.593 Einwohnern)<sup>68</sup>. Dagegen gab es in Lahr insgesamt weniger Protestanten, nur 8.069 bei 13.577 Einwohnern<sup>69</sup>. Daraus schließt sich, dass die absolute Mitgliederzahl in Lahr erstens höher gewesen sein muss und zweitens prozentual mehr protestantische Einwohner dem Verein zugehörig waren. Während in Lahr die Spenden über die Jahre stetig zunahmen und nur 1915 kurz zurückgingen, scheint der Missionsenthusiasmus in Freiburg bereits ab dem Jahr 1908 abzuflauen. Eine Erklärung für die teilweise sprunghaften Spendenzunahmen in den beiden Orten liefern die Jahresfeste, die 1895<sup>70</sup> und 1910 in Lahr stattfanden. In diesem Zeitraum fanden auch zwei Jahresfeiern in Freiburg statt, bei denen die Jahresfeier von 1900 20 Prozent mehr Spenden verzeichnete<sup>71</sup>.

Die Einnahmen der Bezirksvereine lassen jedoch viel Interpretationsspielraum zu. Ein Rückschluss auf die soziale Zusammensetzung der beiden Ortsvereine kann nur auf Grundlage der sozialen Topografie von Lahr und Freiburg gemacht werden, in der Annahme, dass die Vereine auch Mitglieder aus allen Bevölkerungsschichten repräsentierten. Der Großteil der Freiburger Protestanten stammte aus dem Norden Deutschlands und setzte sich vor allem aus der gehobenen und finanzstarken Schicht zusammen<sup>72</sup>. Es ist also möglich, dass der Verein in Freiburg nur wenige Mitglieder zählte, diese dafür aber zahlungskräftig waren. Diese Bevölkerungsgruppe charakterisierte sich durch ihre Hinwendung zum Nationalstaat, der auch der protestantischen Mission innewohnte<sup>73</sup>.

Im 19. Jahrhundert erfolgte eine Welle von Vereinsgründungen. Dieser Entwicklung entsprangen auch die protestantischen Missionsvereine, die sich vor allem in Baden dezidiert von ihrem katholischen Äquivalent distanzieren<sup>74</sup>. In Lahr blieb der Missionsverein aber „von geringerer Bedeutung“<sup>75</sup>. Obwohl Lahr eine Kleinstadt war, nahm ihre Industrie Anfang des 19. Jahrhunderts eine füh-

67 Auf Grundlage der Daten von LKA GA 2970 (wie Anm. 66).

68 Religionszugehörigkeit in Baden (wie Anm. 5) S. 163.

69 Ebd., S. 167.

70 LKA GA 2970 (wie Anm. 35) S. 60.

71 LKA GA 2970 (wie Anm. 51) S. 49.

72 SCHULIN (wie Anm. 15) S. 11.

73 Roger CHICKERING, Freiburg im Ersten Weltkrieg, Paderborn 2009, S. 51.

74 Frank-Michael KUHLEMANN, Protestantisches Milieu in Baden. Konfessionelle Vergesellschaftlichung und Mentalität im Umbruch zur Moderne, in: Religion im Kaiserreich. Milieus – Mentalitäten – Krisen, hg. von Olaf BLASCHKE / DEMS., Gütersloh 1996, S. 316–349, hier S. 329.

75 WENNEMUTH (wie Anm. 11) S. 174.

rende Position in Baden ein, die aber bis zum Ersten Weltkrieg allmählich stagnierte. Parallel dazu nahm der neue Mittelstand zu. 1880 betrug sein Anteil bereits beachtliche 25 Prozent<sup>76</sup>, dagegen standen die Arbeiter der Industrie mit einem Anteil von 65 Prozent im Jahre 1895<sup>77</sup>. Daraus ergibt sich, dass der Ortsverein für Äußere Mission in Lahr über einen relativ hohen Anteil an zahlungskräftigen Mitgliedern aus der Mittelschicht verfügt haben muss, während die Arbeiterklasse keine besonders großen Beträge spenden konnte. Die höheren Einnahmen insgesamt lassen aber darauf schließen, dass der Lahrer Bezirksverein wesentlich mehr Mitglieder hatte als der Freiburger.

In der sehr heterogenen Gruppe der Vereinsmitglieder, müssen die Frauen besonders herausgestellt werden. Ihr Engagement in der äußeren Mission spiegelte ihre schrittweise Emanzipation wider, die sich im 19. Jahrhundert auch in einer „Feminisierung der Religion“ anbahnte. Dies äußerte sich in der Gründung einer Frauengesellschaft als Hilfsgesellschaft für die Basler Mission. Typischerweise übernahm ein Mann, der Pfarrer Ecklin, den Vorsitz des Frauenmissionsvereins und setzte damit der Emanzipation Grenzen<sup>78</sup>.

Neben den karitativen Tätigkeiten übernahmen die Frauen in erster Linie die Rolle der Sammlerinnen. „Dadurch verlängerte sich ihr Aktionsradius [...] in die vorgezeichnete Richtung des Hegens und Pflagens der Familie in die öffentliche Wohltätigkeit“ und sie erwarben sich dadurch auch gesellschaftliche Anerkennung<sup>79</sup>. Trotzdem blieb ihr Wirken auf die Heimatgemeinden begrenzt. Die Entsendung von Frauen in die Missionsgebiete beschränkte sich auf „Missionarsbräute“, wo sie fortan ihrem Ehemann untergeordnet waren<sup>80</sup>. Mit der Ausbreitung der Mission in den deutschen Kolonien Anfang des 20. Jahrhunderts stieg die Entsendung der Frauen in der Basler Mission jedoch rasch an<sup>81</sup>.

Für Freiburg und Lahr ist während des Kaiserreichs keine Entsendung von Frauen in den Quellen zu finden, was dies jedoch nicht ausschließt.

Die Geistlichen verkörperten die Verbindungsstelle zwischen der Zentrale in Basel und den Ortsvereinen, oft handelte es sich um sowohl konservative als auch liberale Pfarrer, die als Privatpersonen agierten<sup>82</sup>. Die Vorstände des Vereins

76 Thorsten MIETZNER, Zur Sozialgeschichte der Stadt Lahr von 1871 bis 1945, in: Geschichte der Stadt Lahr. Vom Dreißigjährigen Krieg bis zum Ersten Weltkrieg, hg. von Christoph BÜHLER u. a., Lahr 1991, S. 23–44, hier S. 36.

77 Ebd., S. 27.

78 Christine KEIM, Frauenmission und Frauenemanzipation. Eine Diskussion in der Basler Mission im Kontext der frühen ökumenischen Bewegung (1901–1928) (Beiträge zur Missionswissenschaft und Interkultureller Theologie, Bd. 20), Berlin u. a. 2005, S. 58.

79 PRODOLLIET (wie Anm. 44) S. 9.

80 KONRAD (wie Anm. 21) S. 28 f.

81 KEIM (wie Anm. 78) S. 61 f.

82 Albert LUDWIG, Das kirchliche Leben der evangelisch-protestantischen Kirche des Grossherzogtums Baden (Evangelische Kirchenkunde. Das kirchliche Leben der deutschen evangelischen Landeskirchen, Bd. 3), Tübingen 1907, S. 146.

für Äußere Mission in Baden stammten fast ausschließlich aus dem nördlichen Teil. Einzig der Freiburger Stadtpfarrer Schwarz reihte sich von 1908 bis 1915 in die Vorstandsriege ein<sup>83</sup>. Dies stellte vermutlich einen Versuch dar, dem verhältnismäßig kleinen Ortsverein mehr Bedeutung zu verleihen.

Einen wichtigen Bestandteil bei der Öffentlichkeitsarbeit machten die sogenannten Reiseprediger aus, die als ehemalige Missionare oder auf Heimaturlaub<sup>84</sup> in den Gemeinden Werbeveranstaltungen organisierten mit dem Ziel neue Unterstützer und Spenden zu sammeln<sup>85</sup>. Die Anzahl der Reiseprediger stieg seit Mitte des 19. Jahrhunderts parallel zum gesellschaftlichen Interesse an der Mission. Während 1859 nur fünf Reiseprediger für Baden und Württemberg angestellt waren<sup>86</sup>, waren es 1884 bereits 14 Reiseprediger allein in Baden und 1914 teilten sich 30 Reiseprediger die Region<sup>87</sup>.

Je nach Größe, Infrastruktur und finanziellen Mitteln besuchte der Reiseprediger ein- oder mehrmals jährlich einen Ort. Er hielt Vorträge für Interessierte, organisierte Missionsstunden und Besuche bei Missionsfreunden<sup>88</sup>. Die Vorträge unterlagen oft einer Selbstzensur, ein Phänomen was auch in den äußerst positiven Jahresberichten zu beobachten ist.

Neben den Vorträgen wurde die Mission in den Ortsvereinen jährlich feierlich begangen. Auf Landes-, Bezirks- oder Ortsmissionsfesten wurden Missionslieder angestimmt, Predigten gehalten und Literatur ausgetauscht<sup>89</sup>. Seltener waren Missionsausstellungen, die reiches Anschauungsmaterial für die Bevölkerung in den Heimatgemeinden boten<sup>90</sup>.

Das Gebiet der Reiseprediger von Lahr veränderte sich fortwährend und umfasste meist noch die Bezirke Bühl, Kehl und Emmendingen. Aufgrund der Größe des Gebiets war es für den Reiseprediger schwierig, all seine Gemeinden angemessen zu betreuen. Der erste Reiseprediger des Bezirks, Bruder Schmolck, hatte das Amt von 1892 bis 1913 inne und verfasste jährlich vier Quartalsberichte, die er der Missionsleitung zusandte<sup>91</sup>. In den Berichten beschrieb er die Organisation, Durchführung und Schwierigkeiten seiner Veranstaltungen von einfachen Vorträgen bis hin zur Abwicklung von großen Missionsfesten und -konferenzen. Die Fülle an Veranstaltungen, die Schmolck alleine schulterte, zeigt, wie anstrengend die Arbeit eines Reisepredigers war.

83 LKA GA 4625: 69. Jahresbericht (1908) S. 1.

84 OEHLER (wie Anm. 56) S. 82.

85 KLEIN, Die Basler Mission (wie Anm. 20) S. 110.

86 SCHLATTER (wie Anm. 31) S. 295.

87 Ebd., S. 359.

88 Ebd., S. 295.

89 RENNSTICH (wie Anm. 19) S. 312.

90 SCHLATTER (wie Anm. 31) S. 363.

91 BM QH-15.08.1: Schreiben vom 28. November 1913 des Missionsinspektor Dippers.

Aus seinen Berichten und der Korrespondenz mit der Missionsleitung wird sichtbar, dass Lahr der Ruf eines unumstrittenen Zentrums der protestantischen Missionsbewegung in Südbaden innewohnte. Im Laufe der 1890er und 1900er Jahre nahmen die Veranstaltungen hinsichtlich ihrer Quantität und auch Qualität in Lahr und in Südbaden allgemein stark zu. Die Korrespondenz zwischen Schmolck und Würz vom Basler Komitee offenbart, dass Lahr 1907<sup>92</sup> und 1910<sup>93</sup> größere Konferenzen in der Region ausrichtete. Daneben dokumentiert der Quartalsbericht für den Januar 1909 allein im Ortskern Lahr zehn verschiedene kleinere Veranstaltungen, wie Vorträge oder Teeabende. Weitet man den Radius auf den Bezirk Lahr aus, veranstaltete Schmolck fast täglich in einem anderen Ort einen Vortrag<sup>94</sup>.

In Freiburg sind die Werbetätigkeiten von Reisepredigern dagegen nur lückenhaft dokumentiert und ergeben sich aus den Bekanntmachungen in der Freiburger Zeitung. Vor allem ab 1910 tauchten die Anzeigen des Freiburger Ortsvereins für Äußere Mission vermehrt auf. Hierbei handelte es sich zumeist um „Missions-Vorträge“ von Missionaren. Die Anzeigen waren vergleichsweise klein und unauffällig. Oft wurde nicht einmal das Thema präzisiert<sup>95</sup>. Der Anstieg bis zum Ersten Weltkrieg lässt vermuten, dass die Veranstaltungen gut besucht waren und dem allgemeinen Kolonialenthusiasmus entsprachen.

#### IV. Protestantische Mission und Kolonialrevisionismus in Südbaden in der Weimarer Republik

##### Kolonialrevisionismus und protestantische Mission

Das Jahr 1918 stellte in Deutschland einen tiefen Einschnitt dar und wirkte sich durch den Verlust der Kolonien auch auf die Missionsgesellschaften und deren Heimatvereine aus. Trotzdem blieb der Kolonialismus weiterhin in der Gesellschaft präsent. Verfechter des Kolonialismus vertraten ihren Standpunkt sogar noch vehementer als zur Zeit des Kaiserreichs. Die Forderung nach der Rückgabe der Kolonien einte ganz Deutschland und stand sinnbildlich für die strikte Ablehnung des Versailler Vertrags. Das Interesse am Kolonialismus erlebte dadurch eine zweite Blüte<sup>96</sup>.

Der Versailler Vertrag untersagte den deutschen Missionsvereinen ihre Tätigkeit in den früheren Missionsgebieten des Kaiserreichs, die unter Mandatsregie-

92 BM QH-15.08.1: Schreiben vom 19. Oktober 1907 des Missionsinspektor Würz.

93 BM QH-15.08.1 (wie Anm. 53).

94 BM QH-15.08.1: I. Quartalsbericht 1909 des Reisepredigers Schmolck.

95 „Missions-Vortrag“ in der Freiburger Zeitung vom 15. April 1910 – 1. Morgenausgabe, S. 4.

96 Timon BOKELOH, Kolonialrevisionistische Phantasien. Eine Untersuchung der Kinder- und Jugendzeitschrift „Jambo“. 1924–1933, Wien 2014, URL: [http://othes.univie.ac.at/31836/1/2014-01-31\\_0708677.pdf](http://othes.univie.ac.at/31836/1/2014-01-31_0708677.pdf), S. 22.

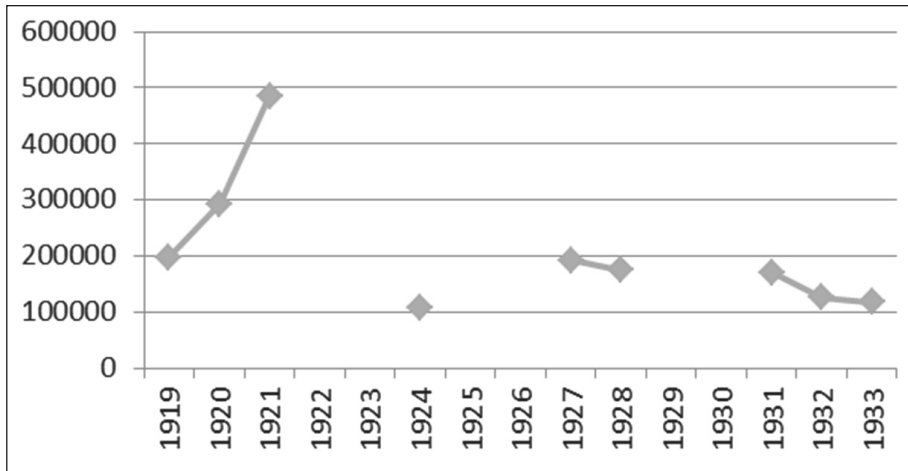


Abb. 3: Einnahmen des Vereins für Äußere Mission in Baden, 1919–1933

rungen gestellt wurden. Doch im Laufe des Jahrzehnts hoben diese den Bann gegen die deutschen Missionare sukzessive auf und ermöglichten ihnen, die Mission wieder aufzunehmen<sup>97</sup>. Für die Basler Missionsgesellschaft ergaben sich durch diesen Verlauf zunächst eine Phase der Lähmung zwischen 1918 und 1924, gefolgt von einer Phase des Aufschwungs bis 1933<sup>98</sup>.

Die erste Phase bis 1924 war vom Stillstand der deutschen Missionstätigkeiten geprägt. Für diesen Zeitraum sind nur wenige Quellen dokumentiert. Die Missionare waren entweder in Gefangenschaft oder ausgewiesen, und Briefe aus den Missionsfeldern kamen nur sporadisch in die Heimat<sup>99</sup>. Auch die Basler Mission musste fast *sämtliche Arbeitsgebiete* aufgeben<sup>100</sup>.

Die Währungsreform 1924 brachte den Aufschwung. Die Basler Mission konnte wieder erste Missionare finanzieren und aussenden. Anfänglich noch unter der Leitung fremder Gesellschaften, agierten die Missionsgesellschaften durch die Erlaubnis des britischen Kolonialamtes zunehmend wieder auf eigene Verantwortung<sup>101</sup>. Der Jahresbericht des Vereins für Äußere Mission triumphtierte 1927 *daß Basel alle Missionsgebiete wieder zurückgegeben* seien und das *Volk [wieder] Mission [treibe]*<sup>102</sup>.

97 DAMMAN (wie Anm. 55) S. 289 f.

98 OEHLER (wie Anm. 56) S. 301.

99 DAMMAN (wie Anm. 55) S. 289.

100 BM DZ L-4: 94. Jahresbericht (1933) S. 15.

101 OEHLER (wie Anm. 56) S. 298.

102 BM DZ L-4: 88. Jahresbericht (1927) S. 20.



Einige Jahre später erlebte die Mission mit der Weltwirtschaftskrise und dem Nationalsozialismus einen zweiten Rückschlag, von dem sie sich erst nach 1945 erholte.

#### Die Akteure des Vereins für Äußere Mission in Südbaden

Im Kaiserreich strebte die Vereinsleitung in Basel eine möglichst enge Zusammenarbeit mit den Repräsentanten der deutschen Kolonialpolitik an. Nach 1918 wurde dieses Bestreben obsolet, und die neuen Kooperationspartner fanden sich nun auf internationalem Parkett, in anderen protestantischen oder in bürgerlichen Vereinen mit kolonialem Anstrich.

Mit dem Verlust der deutschen Kolonien war das Komitee zudem gezwungen, sich neu zu legitimieren. Die Bevölkerung war weniger bereit, Geld an ferne Länder zu spenden, statt Bedürftige in ihrer Heimat zu unterstützen. Das Komitee versuchte dieser Tendenz entgegenzusteuern, indem es der christlichen Pflicht zu Missionierung und der inneren Mission ihre Berechtigung gab: *Wir haben immer treu und eifrig an der Missionsarbeit im eigenen Land mitgeholfen, denn äußere und innere Mission gehören zusammen*<sup>103</sup>. Auf diese Weise erfindet sich der Verein in der Zusammenlegung von äußerer und innerer Mission neu.

In der Weimarer Republik arbeiteten der Oberkirchenrat und die Ortsvereine auf Augenhöhe. Die ehemalige Konkurrenz war einer gegenseitigen Anerkennung gewichen. Der Briefverkehr von 1927 zwischen dem Komitee und dem Reiseprediger Stier aus Lahr zeigt das neue vertrauensvolle Verhältnis: Pfarrer gelten als warme und eifrige Mitarbeiter, die angehalten wurden in ihrer *eigenen Gemeinde Missionsstunden [zu] halten*<sup>104</sup>.

Die Vereinsmitglieder erwiesen sich erneut durch ihre Spenden als der tragende Pfeiler des Vereins für Äußere Mission. Doch auch in der Weimarer Zeit können Rückschlüsse über die Unterstützer nur aufgrund der Höhe der Spendeinnahmen gezogen werden.

Die Statistik der Einnahmen für den gesamten Raum Baden (Abb. 3) ist aufgrund der Inflation und der darauffolgenden Währungsreform von 1924 verzerrt<sup>105</sup>. Der steile Anstieg bis 1921 ist lediglich Ausdruck der Teuerung, dies gilt wahrscheinlich auch für die fehlenden Jahre 1922 und 1923. Erst die Währungsreform 1924 bereinigte den Preisverfall.

Zur Interpretation der Statistik müssen Jahresberichte herangezogen werden. 1919 gab sich der Schriftführer euphorisch. Die Einnahmen seien auf 203.986 Mark angestiegen und das Komitee verkündete, die Halbbatzenkollekte *der einfachern Rechnung wegen* von 60 Pfennig auf eine Mark zu erhöhen<sup>106</sup>. Daran anschließend erholte sich die Finanzlage bis 1927 etwas.

103 BM DZ L-4 (wie Anm. 102) S. 16.

104 BM QH-15.08.1: Schreiben vom 9. Mai 1927 an Herrn Missionar Stier.

105 Auf Grundlage der Daten von LKA GA 4626: Jahresberichte 1919–1924 (fehlend: 1922, 1923), 1931, 1932 und BM DZ L-4: Jahresberichte 1927, 1928, 1933.

106 LKA GA 4625: 80. Jahresbericht (1919) S. 5.

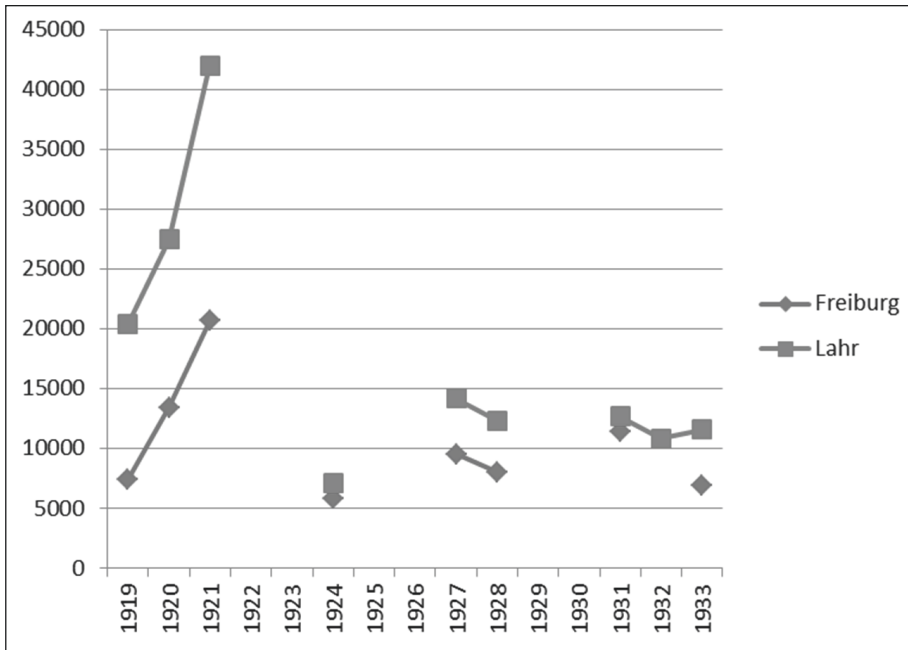


Abb. 4: Einnahmen des Vereins für Äußere Mission in Baden, 1919–1933

Die Aufstellung der Einnahmen für die Ortsvereine Freiburg und Lahr (Abb. 4) offenbart die regionale Verteilung der Spenden<sup>107</sup>. Die 8.276 Lahrer Protestanten weisen eine beständig höhere Bereitschaft auf, an ihren Ortsverein zu spenden. Freiburg dagegen nahm trotz der höheren absoluten Zahl von 27.076 Protestanten im Jahr 1925 insgesamt weniger ein<sup>108</sup>. Trotz der zunehmenden Anzahl an Protestanten charakterisierte der Visitationsbericht von 1921 die protestantische Gemeinde in Freiburg noch immer als Diaspora-Gemeinde<sup>109</sup>. Lahr stellte weiterhin das evangelische Zentrum Südbadens dar, jedoch wandelte sich seine Gesellschaftsstruktur in der Weimarer Republik. Einst eine Industriestadt, verlor Lahr diesen Status im 20. Jahrhundert. Bis 1939 reduzierte sich der Anteil der Industriearbeiter auf 50,1 Prozent. Dagegen verdoppelte sich der Anteil der Beamten sowie der freien Berufe auf 29,4 Prozent<sup>110</sup>. Der damit verbundene gehobeneren Lohnstandard in Lahr erklärt das anhaltend höhere Niveau der Spen-

107 Auf Grundlage der Daten von LKA GA 4626 (wie Anm. 105).

108 Badisches Statistisches Landesamt, Die Religionszugehörigkeit der Bevölkerung in Baden nach der Volkszählung vom 16. Juni 1925, Karlsruhe 1926, S. 10.

109 SCHULIN (wie Anm. 15) S. 18.

110 MIETZNER (wie Anm. 76) S. 27.

deneinnahmen. Die Einnahmendifferenz zwischen den beiden Untersuchungsgebieten verringerte sich allerdings seit der Kaiserzeit.

In der zweiten Hälfte der 1920er Jahre verzeichnete der Jahresbericht des Vereins für Äußere Mission in Baden von 1927 *unter den* [27] *Bezirken des Landes* [...] *eine erhebliche Mehreinnahme*. In Lahr seien *die Gaben bedeutend gewachsen* und auch Freiburg befand sich über dem Landesdurchschnitt<sup>111</sup>. Doch schon ein Jahr später wirkte sich die beginnende Weltwirtschaftskrise auf die Höhe der Spendengelder aus. Diese waren im Vergleich zu 1927 rückläufig<sup>112</sup>. Im Jahre 1933 waren die Spenden an ihrem vorläufigen Tiefpunkt angelangt. Trotz dieser Tendenz nahm Lahr in diesem Jahr den Spitzenplatz in den Spendeneinnahmen ein, während Freiburg unter den ersten zehn Gemeinden Badens lag<sup>113</sup>.

Die Entwicklung der Spendeneinnahmen in den Gemeinden Lahr und Freiburg verlief parallel zu den übrigen badischen Ortsvereinen. Lahr bestätigte sich in der Weimarer Republik als Zentrum der protestantischen Mission in Südbaden. Der Ortsverein Freiburg erlangte mehr Bedeutung in der Region, was auf die Zunahme von Protestanten zurückzuführen ist.

Die Frauen beeinflussten zunehmend die Gestaltung der protestantischen Mission in den Heimatgemeinden. Seit 1919 ehrte der Jahresbericht die Arbeit der Sammlerinnen der Halbbatzenkollekte und honorierte, dass sie *für den Heiland und sein Werk noch Kraft und Mut und Zeit und Schuhsohlen übrig hätten*<sup>114</sup>. Die Anerkennung äußerte sich auch darin, dass die Vereinsleitung den Frauen immer größere Mitsprachebereiche einräumte und man 1932 sogar von der *Frauenmissionsarbeit* sprach<sup>115</sup>. Freiburg stellte in dieser Hinsicht ein Vorbild für die Emanzipation der Frau dar. Den Vorstand der *Zentralstelle für Evangelische Missionsarbeitsvereine in Baden* hatte Frau Missionar Marie Metz inne, die Ehefrau des Missionars Metz in Lahr. Zudem waren zwei von zehn Reisepredigern in Baden *Reiseschwestern*<sup>116</sup>. Trotzdem lief die Einbeziehung der Frauen in die Vereinsarbeit nicht immer reibungslos ab. Ein Briefwechsel zwischen Missionar Stier aus Lahr und Frau Metz aus Freiburg offenbart einen Kompetenzkonflikt um die Aufteilung ihrer Reisepredigerbezirke<sup>117</sup>.

Die aktive Mitarbeit der Frauen wirkte sich ebenfalls auf die Werbeveranstaltungen des Vereins aus, die nun auch das weibliche Publikum in den Fokus nahmen. Im März 1924 fand in Lahr das badische Frauenmissionsfest statt, organisiert durch den dortigen Reiseprediger Stier und durchgeführt von aktiven

111 BM DZ L-4 (wie Anm. 102) S. 21.

112 BM DZ L-4: 89. Jahresbericht (1928) S. 8.

113 BM DZ L-4 (wie Anm. 100) S. 16.

114 LKA GA 4625 (wie Anm. 106) S. 6.

115 LKA GA 4625: 93. Jahresbericht (1932) S. 18.

116 Ebd., S. 47.

117 BM QH-15.08.1: Schreiben vom 28. August 1929 von Herrn Missionar Stier.

Frauen der Gemeinde und *eine[r] Rednerin für China*. Die Veranstaltung sei *hauptsächlich für Frauen und Töchter aus der Stadt Lahr* ausgerichtet<sup>118</sup>. Der Frauenmissionsverein nahm neue Bereiche der Mission in den Fokus, Lahr hatte beispielsweise *eine Patenstelle an einem indischen Waisenkind in der Anstalt Ischombala übernommen*. Die Vereinsleitung erkannte in dieser Beziehung eine *lebendige Verbindung zwischen Heimat und Missionsfeld*, die die Mitglieder stärker an die Missionsarbeit band<sup>119</sup>.

Da die Missionare bis 1924 nicht im Ausland tätig waren, wirkten sie nun verstärkt in den Heimatgemeinden und führten mehr Veranstaltungen verschiedenster Art durch.

Der Aufgabenkreis der Reiseprediger hatte sich im Vergleich zum Kaiserreich vergrößert. Der Bezirksausschuss für Freiburg und Emmendingen nennt neben regelmäßigen Missionsvorträgen und der Organisation von Missionsfesten auch die Öffentlichkeitsarbeit in Schulen, Kirchen und mit der Presse als Tätigkeitsbereiche eines Reisepredigers. Zudem fiel ihnen die Aufgabe zu, Spenden einzusammeln. Der Bezirksausschuss gestand ein, dass in diesem Falle der Bezirk Freiburg *zwischen 60 und 70 Gemeinden* [umfasse], *das Jahr aber [...] nur 52 Sonntage* habe. Aus diesem Grund sei die Zusammenarbeit mit lokalen Unterstützern wie beispielsweise Pfarrern unumgänglich<sup>120</sup>. Das Rundschreiben illustriert, wie sehr die interne Organisation des Vereins für Äußere Mission seit ihrer Gründung professionalisiert und in die hierarchische Ordnung eingebunden wurde.

Der Reiseprediger für Lahr und Freiburg war von 1919 bis 1924 Missionar Metz, welcher außerdem noch die Bezirke Emmendingen und den Schwarzwald bis Konstanz betreute<sup>121</sup>. Erst 1924 wurde der riesige Zuständigkeitsbereich zwischen Missionar Stier für Lahr und Frau Metz für Freiburg geteilt. Trotzdem blieb die Arbeit für die Reiseprediger anspruchsvoll. 1927 beklagte die Vereinsleitung, dass die Missionare *da und dort kein Verständnis für ihre Arbeit* fänden und warb gleichzeitig um die Treue und *Missionsliebe* seiner Anhänger<sup>122</sup>.

In den 1920ern reihten sich neben den Höhepunkten der Jahres- und Bezirksfeiern weitere Ereignisse wie Missions- oder Sammlerinnenkonferenzen in die Jahresplanung mit ein. Die Halbbatzenkollekte blieb das wichtigste Sammelinstrument, es kamen aber weitere Elemente wie der *Neger in der Kinderschule* oder die *Dankesbüchse* hinzu<sup>123</sup>.

118 BM QH-15.08.1: Schreiben vom 21. Oktober 1924 an Herrn Missionar Stier.

119 BM DZ L-4 (wie Anm. 102) S. 24.

120 BM QH-10.46.13: Bezirksausschuss für die Basler Mission in den Bezirken Freiburg und Emmendingen (1934).

121 LKA GA 4625 (wie Anm. 106) S. 9.

122 BMDZ L-4 (wie Anm. 102) S. 25.

123 Ebd., S. 23 f.

Diese Entwicklung ist in Freiburg und in Lahr zu beobachten. Sowohl 1919<sup>124</sup> wie auch 1924<sup>125</sup> fanden in beiden Städten Missionskonferenzen statt. Eine weitere Konferenz tagte 1921 in Freiburg, ebenfalls durchgeführt von Missionar Metz<sup>126</sup>. Der Filmabend trat als neue Veranstaltungsart hinzu. Aus der Korrespondenz der Missionare und des Komitees wird deutlich, dass die exotisch angehauchten Vorführungen in der Bevölkerung sehr beliebt waren. 1923 fand ein Filmabend in Lahr mit dem Titel *Unsere Zukunftsaufgaben in Südborneo* statt<sup>127</sup>. Der Erfolg der Veranstaltung veranlasste dazu, 1927 professionelle Filmtagungen in Lahr und Freiburg zu organisieren<sup>128</sup> und sogar einen *Reiseplan für den Borneofilm* aufzustellen, der 1931 ganz Südbaden umfasste<sup>129</sup>.

Die Tendenz zu Film- und Fotovorträgen war ein in ganz Deutschland zu beobachtendes Phänomen, das in den 1920er Jahren auftrat und zunehmend propagandistische Züge annahm. Die einstige Verflechtung von protestantischer Mission und Kolonialismus im Kaiserreich flammte vor allem gegen Ende der Weimarer Republik wieder auf, als die Nationalsozialisten die Losung vom „Volk ohne Raum“<sup>130</sup> ausgaben.

## V. Protestantischer Nationalismus und koloniale Mission im Kaiserreich und der Weimarer Republik

Die Beschreibung der Missionsarbeit in den Heimatgemeinden Südbadens unter Berücksichtigung der kolonialen und kolonialrevisionistischen Einflüsse wirft die Frage auf, in welcher Weise die protestantischen Missionsvereine auf die heimatliche Bevölkerung gewirkt haben. Die evangelische Milieubildung unter Einflussnahme der protestantischen Missionsvereine stützt sich auf die „Theorie des Othing“, die den Post Colonial Studies entsprungen ist. Diese gehen von einer Identitätsbildung in den „Mutterländern“ der Kolonialreiche aus, die aus der Gegenüberstellung zweier Gesellschaften resultierte<sup>131</sup>. Die These nimmt an, dass die protestantische Identitätsbildung während des Kaiserreichs und der Weimarer Republik aus zwei Richtungen beeinflusst wurde. Einerseits initiierte

124 LKA GA 4625 (wie Anm. 106) S. 9.

125 BM QH-15.08,1: Schreiben vom 23. Dezember 1924 an Herrn Missionar Stier.

126 BM QH-15.08,1: Schreiben vom 20. Januar 1921 an Herrn Missionar Metz.

127 BM QH-15.08,1: Schreiben vom 21. September 1923 an Herrn Missionar Nagel.

128 BM QH-15.08,1: Schreiben vom 15. November 1927 an Herrn Missionar Stier.

129 BM QH-15.08,1: Schreiben vom 30. April 1931 an Herrn Missionar Stier.

130 Stefan ARNOLD, Propaganda mit Menschen aus Übersee – Kolonialausstellungen in Deutschland, 1896 bis 1940, in: Kolonialausstellungen – Begegnungen in Afrika?, hg. von Robert DEBUSMANN / János RIESZ, Frankfurt/Main 1995, S. 1–24, hier S. 2.

131 Sebastian CONRAD / Shalini RANDERIA, Einleitung. Geteilte Geschichten – Europa in einer postkolonialen Welt, in: Jenseits des Eurozentrismus. Postkoloniale Perspektiven in den Geschichts- und Kulturwissenschaften, hg. von DENS., Frankfurt/Main 2013, S. 32–70, hier S. 52.

„das zunehmend ausdifferenzierende protestantische Vereinswesen“ innerhalb Deutschlands eine protestantische Identitätsbildung. Andererseits wurde dieser Prozess von der Abgrenzung der Heiden in den Missionsgebieten mitbestimmt. Somit geht dieser Abschnitt der Frage nach, ob sich in Südbaden ein protestantisches Vereinswesen entwickelte, „das den strukturellen Prozess der Milieubildung maßgeblich bestimmt hat“<sup>132</sup>. Zudem soll mithilfe der Theorie des „Othering“ der Einfluss der außereuropäischen Gesellschaften auf das Selbstbild der Heimatgemeinden des Vereins für Äußere Mission untersucht werden.

### Protestantische Milieubildung in Südbaden

Für das 19. Jahrhundert gelten vier dominante Milieus: „das katholische, das konservative, das bürgerlich-protestantische und das sozialistische“, wobei „ein protestantisches Milieu [...] nicht im vergleichbaren Maße auszumachen“ ist und sich Protestanten „in allen drei außerhalb des Katholizismus liegenden Milieus“ wiederfanden<sup>133</sup>. Das Fehlen eines protestantischen Milieus in Deutschland resultierte daraus, dass sich die evangelischen Landeskirchen an keinem gemeinsamen Oberhaupt orientieren konnten und sie ihre Interessen nicht bündelten<sup>134</sup>. Das protestantische Vereinswesen jedoch bot Raum, die Differenzen innerhalb des deutschen Protestantismus zu überwinden. Der Prozess der Milieubildung spielte sich dabei auf Vereinsebene ab, denn die Äußere Mission konnte auf eine unionistische Tradition abseits der Kirche aufbauen<sup>135</sup>. Die Gemeinsamkeiten, auf denen die evangelischen Vereine basierten, ergaben sich aus der Konkurrenz zur Sozialdemokratie und vor allem zum Katholizismus. In Südbaden war der Gegensatz zwischen den christlichen Konfessionen besonders präsent. Ihre zahlenmäßige Unterlegenheit führte dazu, dass die evangelischen Diasporagemeinden eine stärkere protestantische Mentalität herausbildeten als in anderen Regionen Deutschlands<sup>136</sup>.

In Freiburg kristallisierte sich neben dem katholischen und sozialdemokratischen ein drittes Milieu heraus. Chickering stellt fest, dass dieses Milieu konfessionell zwar eher heterogen, dennoch mehrheitlich protestantisch war<sup>137</sup>. Berücksichtigt man den Minderheitenstatus der Protestanten in Freiburg, führt dies zu der Annahme, dass sich diese mehrheitlich in dem beschriebenen Milieu bewegten, und es sich somit um das „städtisch-bürgerlich-protestantische“

132 KUHLEMANN, Protestantisches Milieu (wie Anm. 74) S. 317.

133 Olaf BLASCHKE / Frank-Michael KUHLEMANN, Religion in Geschichte und Gesellschaft. Sozialhistorische Perspektive für die vergleichende Erforschung religiöser Mentalitäten und Milieus, in: Religion im Kaiserreich (wie Anm. 27) S. 7–56, hier S. 22.

134 KUHLEMANN, Protestantisches Milieu (wie Anm. 74) S. 316.

135 Ebd., S. 333.

136 Ebd., S. 329.

137 CHICKERING (wie Anm. 73) S. 48.

Milieu handelte. Dieses Milieu charakterisierte sich durch eine breite soziale Zusammensetzung und eine stärkere Hinwendung zum Nationalstaat<sup>138</sup>. Der Nationalismus war als Charakterzug vor allem den zugezogenen Protestanten aus Preußen eigen. Für die protestantischen Neubürger in Freiburg bildeten die kolonialen und nationalen Vereine einen ersten gemeinsamen Identifikationspunkt zwischen den Einheimischen und Zugezogenen, jenseits ihrer Konfession. Im katholischen Freiburg waren demnach die protestantischen Vereine eine Möglichkeit für die evangelischen Neubürger, außerhalb der Kirche mit der Gesellschaft in Kontakt zu treten. Evident hierfür ist die Zunahme der Aktivitäten des Missionsvereins nach 1900, die mit dem erhöhten Zuzug von Protestanten korreliert. 1905 gehörten bereits 27,9 Prozent der Freiburger der evangelischen Konfession an, die *als eine Minderheit in der katholischen Stadt treu zusammenhielt*<sup>139</sup>.

Lahr als das protestantische Zentrum Südbadens zeichnete sich dagegen durch sein ländlich-konservatives Milieu aus. Die Bevölkerung entstammte im Kaiserreich vorwiegend der Arbeiterklasse und wurde erst gegen Ende der Weimarer Republik allmählich durch den Mittelstand ersetzt<sup>140</sup>. Die lange Tradition des Pietismus im Ried und in Lahr legt nahe<sup>141</sup>, dass sich auch die gehobene Schicht des Bürgertums der Arbeit im pietistisch gegründeten Verein für Äußere Mission widmete. Die hohen Spendensummen in Lahr weisen darauf hin, dass ein Großteil der protestantischen Bevölkerung in Lahr sich dem Verein für Äußere Mission verbunden fühlte. Zudem deuten die beträchtlichen Einnahmen der Halbbatzenkollekte auf eine hohe Spendenbereitschaft der unteren Schichten hin, da diese traditionell den „halben Batzen“ gaben. Die protestantische Milieubildung in Lahr formierte sich aus der festen Verankerung im Pietismus, der auf die Mehrheit der Stadt zutraf und somit konfessionelle Konflikte zwischen den Protestanten obsolet machte. Ein weiterer Faktor ergab sich aus dem Kulturkampf zwischen Katholiken und Protestanten, der sich ab 1860 in der Region Lahr verhärtete<sup>142</sup>. Die Ansprache des Lahrer Stadtpfarrers Werner an die *untereinander verbunden[en] Brüder und Schwester* im Jahresbericht des Vereins für Äußere Mission von 1895 weist auf ein existierendes protestantisches Milieu in Lahr hin<sup>143</sup>.

Aufgrund der lückenhaften Quellenlage kann die protestantische Milieubildung in Südbaden und die Rolle des Vereins für Äußere Mission jedoch nur ungenügend untersucht werden.

138 Ebd., S. 51 f.

139 HASENCLEVER (wie Anm. 54) S. 156.

140 MIETZNER (wie Anm. 76) S. 27.

141 Stefan Philipp WOLF, Geschichte der evangelischen und katholischen Kirche in Lahr (1789/1803–1918), in: Geschichte der Stadt Lahr (wie Anm. 76) S. 219–242, hier S. 224.

142 Ebd., S. 228.

143 LKA GA 2970 (wie Anm. 35) S. 5.

### Das Afrikabild in der protestantischen Mission

Die Abgrenzung zu den Kolonien spielte bei der protestantischen Milieubildung eine wichtige Rolle. Dieser Annahme folgt die Theorie des Othering, die sich seit den 1980ern aus den Postcolonial Studies entwickelte und den eurozentrischen Blickwinkel der bisherigen Forschung weiteten. Sie gehen davon aus, dass die außereuropäischen Gesellschaften maßgeblich zu „dem Selbstbild Europas [beitragen], indem sie dessen Selbstverständnis zurückprojiziert[en] und so Europa gewissermaßen okzidentalisierten“<sup>144</sup>. Die europäische Selbstwahrnehmung resultierte demzufolge aus der Abgrenzung zu anderen Gesellschaften.

Einige Historiker sehen einen Zusammenhang zwischen den zunehmenden missionarischen Aktivitäten in den Kolonien und dem Aufschwung christlicher Werte in der Heimat<sup>145</sup>. Indem die Missionare die Kultur der „Heiden“ herabsetzten, überhöhten sie gleichzeitig ihre eigene christliche Herkunft<sup>146</sup>. Auf dieser Basis erschufen sie ihr eigenes konstruiertes Selbstbildnis, das vor allem auf der Unkenntnis des fernen Kontinents Afrika beruhte. Dessen Einheimische galten als unwandelbar und konnten daher niemals die gleiche Zivilisationsstufe erreichen wie ihre weißen Unterdrücker<sup>147</sup>. Stattdessen spiegelten sich die asymmetrischen Machtverhältnisse zwischen Kolonialisten und Einheimischen auch in der Beziehung zwischen Missionaren und Einheimischen wider<sup>148</sup>.

Vor allem Missionare spielten bei der Konstruktion des Afrikabildes eine wichtige Rolle. Sie vermittelten ihre eigenen „Bilderwelten des Außereuropäischen“ an das europäische Publikum<sup>149</sup>. Durch Briefe und Fotografien rückte der ferne Kontinent den Deutschen ein Stück näher und machte die Kolonien zu einem Teil Deutschlands.

Neben den Missionsvorträgen wurden vor allem Missionsausstellungen populär, die in den großen Städten gastierten, wie auch 1913 in Freiburg<sup>150</sup>. Hierfür legte die Basler Mission eine ethnografische Sammlung an, die sie auf ihrer „Ethnografischen Ausstellung der Basler Mission“ dem süddeutschen Publikum zwischen 1908 und 1912 zugänglich machte<sup>151</sup>. Die Missionsausstellung stellte das

144 CONRAD / RANDERIA (wie Anm. 131) S. 36.

145 Ebd., S. 53.

146 VAN DER HEYDEN (wie Anm. 37) S. 535.

147 Thoralf KLEIN, Mission und Kolonialismus – Mission als Kolonialismus. Anmerkungen zu einer Wahlverwandtschaft, in: Kolonialgeschichten. Regionale Perspektiven auf ein globales Phänomen, hg. Claudia KRAFT / Alf LÜDKE / Jürgen MARTSCHUKAT, Frankfurt 2010, S. 142–161, hier S. 150.

148 Ebd., S. 156.

149 HABERMAS / HÖLZL (wie Anm. 2) S. 10.

150 Linda RATSCHILLER, „Die Zauberei spielt in Kamerun eine böse Rolle!“. Die ethnografische Ausstellung der Basler Mission (1908–1912), in: Mission global (wie Anm. 2) S. 241–264, hier S. 253.

151 Ebd., S. 243.



Leben der Einheimischen in Afrika, Indien und China nach. Das Komitee erhob den Anspruch, den Besuchern *durch Vorführung des Straßenlebens, der Häuslichkeit und der Kultusstätten in natürlicher Größe* ein authentisches Abbild zu liefern<sup>152</sup>. Seine größte Wirksamkeit entfaltete die Ausstellung durch die Zurschaustellung von „wild[en]“ Menschen aus Übersee, die den gängigen Vorstellungen der Deutschen entsprachen<sup>153</sup>. Die Betrachtung des Fremden, verkörpert durch die Darstellung der als primitiv erachteten Kultur, reflektierten die Besucher auf sich selbst. Sie konstruierten damit ein deutsch-national christliches Selbstbild und bauten ein Gefühl der Verbundenheit zwischen sich auf, das in der Lage war, klassenübergreifend zu wirken. Dieser Abgrenzungsprozess äußerte sich auch in dem Bericht zur Freiburger Jahresfeier 1900, in dem die fremden Kulturen der *Vielweiberei* und dem *Aberglauben* bezichtigt wurden<sup>154</sup>. Auf diese Weise wandelte sich die Völkermission in den Missionsgebieten zu einer „Volksmission“ in der Heimat und förderte die Solidarität der Protestanten untereinander<sup>155</sup>.

Die Faszination für die Fremde blieb den Freiburger Protestanten auch in der Weimarer Republik erhalten. In diesen Jahren beschränkte man sich jedoch auf Missionsausstellungen mit Fotografien und „einige[n] wenige[n] ethnografische[n] Gegenstände[n]“<sup>156</sup>. Gleichwohl haftete diesen Bildern dasselbe Überlegenheitsgefühl an, wie den Völkerschauen.

Auch in Lahr ist das Phänomen der Abgrenzung zu erkennen. Die geringe Größe des Ortes dämmte allerdings den Handlungsspielraum des Ortsvereins für Äußere Mission ein und beschränkte sich auf die Vorstellung von Vorträgen und exotischen Filmen.

## VI. Fazit

Der Aufsatz widmet sich der Arbeits- und Wirkungsweise des protestantischen Vereins für Äußere Mission in Baden in Lahr und Freiburg während des Kaiserreiches und der Weimarer Republik. Die erste Fragestellung behandelt die Entwicklung der beiden Ortsvereine und ihre Beziehungen zu Kirche und Staat. Der Gegensatz zwischen dem städtisch-katholischen Freiburg und dem ländlich-evangelischen Lahr manifestierte sich in der Struktur des Vereins für Äußere Mission und steht damit beispielhaft für die Entwicklungen der protestantischen Mission in Südbaden. Die Ergebnisse bestätigen die bisherigen Erkenntnisse der Forschung zu deutschen protestantischen Missionsvereinen im Allgemeinen.

In beiden Ortschaften konnten fünf Akteursgruppen herausgearbeitet werden. Das Komitee in Basel lenkte die Arbeit der Ortsvereine und setzte ihnen Gren-

152 LKA GA 4625: Führer durch die Ethnografische Ausstellung der Basler Mission.

153 RATSCHILLER (wie Anm. 150) S. 254.

154 LKA GA 2970 (wie Anm. 51) S. 3.

155 RENNSTICH (wie Anm. 19) S. 315.

156 ARNOLD (wie Anm. 130) S. 2.

zen. Sein vorrangiges Ziel war die Bewahrung der Autonomie, trotzdem arbeitete der Vorstand während des Kaiserreichs eng mit den Vertretern des Kolonialismus zusammen. Die Beziehung der evangelischen Landeskirche zur äußeren Mission wandelte sich von anfänglicher Ablehnung zu einer allmählichen Anerkennung im Kaiserreich bis hin zur Zusammenarbeit auf Augenhöhe in der Weimarer Republik. Die Mitglieder des Vereins für Äußere Mission unterstützten die Missionsarbeit durch ihre Spenden. Die Einnahmen im traditionell evangelischen Lahr waren trotz der absolut größeren Anzahl an Protestanten in Freiburg höher. Dieses Verhältnis kehrte sich erst in der Weimarer Republik um, als Freiburg mit seinen Spendeneinnahmen zum einstigen südbadischen Spitzenreiter Lahr aufschloss. Dies lag daran, dass die Lahrer Bevölkerung der unteren und mittleren Gesellschaftsschichten von den Krisen der Weimarer Republik stärker betroffen war als das gehobene protestantische Bürgertum Freiburgs. Bei der heimatlichen Missionsarbeit tat sich die Gruppe der Frauen hervor, die maßgeblich an den Spendensammlungen beteiligt war, jedoch lange Zeit ohne eine angemessene Anerkennung. Die Reiseprediger professionalisierten ihre Arbeit im 20. Jahrhundert. Sie boten ein zunehmend breiteres Angebot an Missionsveranstaltungen an und trugen so zum Aufschwung der Mission bei.

Trotz ihrer Verknüpfung entsprang die Missionsbewegung nicht dem Kolonialismus, auch wenn sie erst durch ihn ihren Aufschwung in Deutschland erlebte.

Die zweite Fragestellung dieser Analyse versucht ein Wirken des Vereins für Äußere Mission auf eine protestantische Milieubildung herauszuarbeiten. Die Werbeveranstaltungen des Missionsvereins gaben dem protestantischen Milieu die Möglichkeit, sich einerseits zum Katholizismus und andererseits zu den Einheimischen in den Missionsgebieten zu distanzieren. Sie werteten die Einheimischen in den Kolonien ab und damit gleichzeitig die eigene christlich-protestantische Kultur auf. Somit gab der Missionsverein einerseits der protestantischen Bevölkerung einen Raum, in dem sie sich entfalten und aus dem Alltag ausbrechen konnte. Andererseits grenzte sich der Verein von den Einheimischen in Afrika ab.

Die Bevölkerung Lahrs identifizierte sich stark mit ihrem Glauben. Dies macht ein protestantisches Milieu wahrscheinlich. Für die Stadt Freiburg wirkte der Diaspora-Charakter der evangelischen Gemeinde durch die Abgrenzung zum Katholizismus ein Gefühl der Verbundenheit zwischen den Freiburger Protestanten. Trotzdem hatte der Verein für Äußere Mission nur einen unterstützenden Faktor in der protestantischen Milieubildung in Freiburg und Lahr inne, da er mit einer Vielzahl an weiteren evangelischen Vereinen konkurrierte.

Die Untersuchung von Vortragsreden und Werbematerial des Missionsvereins in Freiburg und Lahr könnte einen Aufschluss darüber geben, wie sich die Arbeit des Vereins auf die Milieubildung auswirkte. Auf dieser Grundlage könnte eine abschließende Bewertung des Vereins für Äußere Mission in seiner Wirkung auf die Region herausgearbeitet werden.